

Der Sommer will dieses Jahr einfach nicht kommen

An diesem Montag tat Sahar der Rücken ganz besonders weh. Sie wusste nicht warum, aber es war eigentlich auch egal. Sie musste so oder so auf den Markt. Sie rief nach Diren, ihrem Urenkel, denn ohne einen Mann, und sei er auch noch so klein, auf den Markt zu gehen konnte immer noch gefährlich sein. Diren war fünf. Sahar zog sich die Burka über den Kopf, nahm Diren an der Hand und hing sich einen Korb über den anderen Arm, dann gingen sie los. Direns Schwester Ayla schlief in ihrem Bettchen. Gut so, sie war so schwer und Sahar hätte sie nicht tragen können.

Auf dem Weg zum Markt trafen sie Jamal. Der hatte es wie immer eilig und rannte sie fast über den Haufen. Natürlich kein Wort der Entschuldigung. Jetzt hatte er auch noch diesen albernen Bart, ganz bestimmt hatte er sich heimlich Barthaare angeklebt. Sahar grinste bei dem Gedanken. Jamal hatte keinen besonders kräftigen Bartwuchs und ärgerte sich immer über den dünnen Flaum an seinem Kinn. Ihre Nachbarin Suna hatte ihr erst vor kurzem erzählt, dass sie Angst hatte, er würde sich der Al Qaida anschließen. Er schleppte ihr allen möglichen Kram ins Haus und sie wußte nicht, wozu die Sachen verwendet wurden. Am liebsten würde sie ihn mal mit dem Kochlöffel den Hintern versohlen, dem Taugenichts, dem elenden. Aber sein Vater, der war ja stolz auf ihn und grinste heimlich, wenn der Junge was angestellt hatte, auch wenn er so tat, als würde er schimpfen. Die drei Mädchen, die ihm Suna geboren hatte, beachtete er gar nicht, aber den Sohn, diesen Halodri, der konnte so viel Blödsinn anstellen wie er wollte. Sein Vater ließ es ihm durchgehen und weil er mit dem Polizeichef befreundet war, gelang es ihm auch immer, die „Heldentaten“ seines missratenen Sprösslings zu vertuschen. Sahar fröstelte. Es wurde einfach nicht wärmer dieses Jahr.

Zwei Soldaten kamen ihnen entgegen. Sahar ging ihnen aus dem Weg. Sie traute den Soldaten nicht so recht. Es waren nette darunter, wie der neulich, der hinter dem Lümmel Mustafa her gerannt war, als der ihren Korb geklaut hatte. Er war freundlich und lächelte, als er ihr den Korb in die Hand drückte. Sie hatte sich bedankt, und dafür hatte ihr Mustafa dann abends die Scheibe von der Küche eingeworfen. Bei den Leuten im Dorf waren die Soldaten alle nicht beliebt. Sie konnte sie auch ein bisschen verstehen. Im Nachbardorf hatten drei der Soldaten ein kleines Mädchen vergewaltigt. Ihnen war nichts passiert, aber der Vater des Mädchens hatte es auf den Marktplatz gejagt und irgendwer hatte einen Stein geworfen...

Außerdem waren manche der Soldaten übernervös und schossen erst, bevor sie redeten. Wenn überhaupt. Auch das konnte sie ein bisschen verstehen. Sie hatte in der Zeitung gelesen, dass Frauen Bomben unter ihrer Burka trugen und sie dann zündeten und sich und alles um sie herum in die Luft sprengten. Was musste in einer Frau vorgehen, die so etwas tat? Sahar konnte es sich nicht vorstellen, egal wie lange sie darüber nachdachte. Aber auch sie sah fremde Frauen jetzt vorsichtiger an und ging ihnen manchmal sogar aus dem Weg.

In letzter Zeit hatte sie ziemlich viel Angst, vor allem und nichts. Die letzten Jahre waren nicht leicht. Jetzt war sie ziemlich allein, nur ihr Enkel war noch da und sie kümmerte sich um die beiden Urenkel, seit seine Frau gestorben ist. Dafür bringt er ein bisschen Geld für Lebensmittel nach Hause, sonst könnten sie glatt verhungern. Der altersschwache Herd hatte schon längst den Geist aufgegeben, und sie kochte wieder auf offenem Feuer. Strom hatten sie sowieso nicht so oft. Der Herd stammte auch noch aus der Zeit vor den Russen. Bei denen wohnt eine ihrer Töchter. Immerhin eine aus der Familie, der es gut geht. Sie hatte in Moskau studiert, damals als die Russen im Land waren, und ist hängen geblieben, Mann, zwei Kinder, drei Enkel. Das haben ihr die Männer dann übel genommen, dass sie die Tochter beim Feind hat studieren lassen, und nur der Einfluss ihres Mannes, der damals noch gelebt hat, hatte geholfen, sonst wäre sie jetzt wahrscheinlich tot. Aber ihren Mann schätzten alle noch als besonnenen Menschen, weil er vor den Russen der Oberste des Ortes war. Lange vorbei. Sie bildet es sich bestimmt nur ein, dass es damals auch wärmer war. Auf das Wetter haben die Menschen ja nun wirklich keinen Einfluss. Obwohl sie gelesen hat, dass auch das nicht mehr stimmt. Manchmal ist es vielleicht doch kein so großes Glück, lesen zu können, wenn nur Unheil zu lesen ist. Aber sie ist froh, dass sie es lernen konnte, und will es auch ihrer Urenkelin beibringen. Oder noch besser, sie einmal in die Schule schicken. Wie ihre Eltern sie in die Schule geschickt hatten, in die nächste größere Stadt. Schön war das damals, Später durften dann viele Mädchen in die Schule gehen. Bis die Taliban das Kommando übernahmen.

Ihre Tochter ist jetzt auch schon älter. Natürlich nicht so alt wie sie selbst, die schon 75 ist. Viel erlebt hat sie in der Zeit. Sie will nicht grübeln, aber manchmal denkt sie schon dran, wie anders es hätte sein können, wenn es damals keine Aufstände gegeben hätte und die Russen nicht ins Land

gekommen wären und die Amerikaner nicht ausgerechnet die Taliban unterstützt hätten. Ausgerechnet die Taliban... Die meisten waren wie Jamal, nichts im Kopf und zu allem zu blöd, aber sich aufführen als wären sie die Söhne des Propheten. Was die Amerikaner davon hatten, dass sie solche Holzköpfe unterstützten, wusste sie nicht. Manche sagten, auch die Aufstände waren damals schon von den Amerikanern unterstützt worden. Sie hatte keine Ahnung. Sie war damals im Dorf mit ihrer Familie beschäftigt gewesen, die Kinder waren oft krank und sie hatte keine Zeit für die große Weltgeschichte.

Sahar kaufte ein bisschen Gemüse und wollte wieder nach Hause gehen, als sie den Knall hörte. Er kam aus der Richtung ihres Hauses und eine riesige Flamme stieg über den Dächern der Häuser auf. Wie alle andern rannte sie los. Als sich die Rauchwolke gelegt hatte, sah sie, was passiert war. Wo vor kurzem noch das Nachbarhaus war, lag nur noch ein Steinhaufen. Jamal hatte es also endlich geschafft und seinen Eltern das Haus über dem Kopf weggesprengt, dachte sie. Sie versuchte, nicht zu lange hinzusehen, als zwei Männer einen Körper aus den Trümmern zogen. Es war Suna, oder das, was von ihr noch übrig war. Sahar ging ins Haus, damit Dinen die Katastrophe nicht zu lange ansehen musste. Drinnen saß Ayla auf dem Bett und weinte. Das Fenster über ihrem Bettchen war zersplittert und überall Scherben. Sahar tröstete die Kleine, dann machte sie sauber und nagelte einen Karton in den Fensterrahmen. Sehr viele Fenster gab es nicht mehr in ihrem Haus. Dabei war es einmal sehr schön gewesen. Egal, Hauptsache, die Kinder waren unverletzt.

Sie sprach ein leises Gebet und wünschte Suna – ja was eigentlich, sie wusste es gar nicht. Mit der Religion hatte sie es nicht wirklich, so wie viele halt, manchmal in die Moschee, die Gebete eher schlampig eingehalten – Allah wird's schon nicht persönlich nehmen. Jedenfalls hielt sie es so, bevor die Taliban das Sagen hatten. Sie gehörte zu den Reicherer in ihrer Gegend und die sahen alles recht locker. Gute Reise, dachte sie, gute Reise Suna. Und sie hoffte, Allah würde Suna da hin schicken, wo es warm war, wärmer als hier, und ruhig.

Vor dem Fenster hörte sie zwei Männer reden. Sie lauschte. Einer sagte, dass ein kleines Flugzeug auf das Haus zugeflogen ist und es gesprengt hat. War es vielleicht doch nicht Jamal?

Abends brachte ihr Enkel Neuigkeiten mit nach Hause: Es war wirklich nicht Jamal. Eine ferngesteuerte Bombe der Amerikaner hatte das Haus zerstört. Sie hat Jamals Familie ausgelöscht und zwei Nachbarinnen, die gerade zu Besuch waren. Insgesamt 14 Menschen. Nur einer hat überlebt: Jamal. Er war gerade unterwegs gewesen. Sein Handy hatte er zuhause liegen lassen, was ihm das Leben gerettet hatte und seiner Familie zum Verhängnis wurde, aber das wusste weder Sahar noch ihr Enkel. Sie wunderten sich nur, dass die Amerikaner eine Bombe schickten, um Jamal zu töten, wo es doch viel einfacher gewesen wäre, wenn sie einen ihrer Soldaten zum Polizeichef geschickt hätten. Der wusste ja, wo Jamal immer herumhängt, und gegen die Soldaten hätte ihn auch sein Vater nicht beschützen können. Oder wollten sie gar nicht Jamal treffen? Sahar wusste es nicht.

Zwei Monate später suchte der Polizeichef mit zwei Soldaten tatsächlich nach Jamal. Der war voller Angst bei ihr in die Küche gerannt und hatte sich unter dem Tisch verkrochen. Da blieb er bis es dunkel wurde. Sie hatte Angst, dass gleich eine Bombe das Haus in die Luft sprengen würde, aber alles blieb ruhig. Sie dachte darüber nach, den Polizeichef hereinzurufen, aber sie hatte zu viel Angst. Was war, wenn sie ihr nicht glauben würden, dass Jamal einfach so ins Haus gerannt gekommen ist? Wer glaubt schon einer Frau. Und sollte sie Jamal den Menschen überlassen, die seine Familie umgebracht haben?

Nachts, als sie ihm half, durch die Hintertür zu verschwinden, hatte sie plötzlich so eine Wut, dass sie den Besen nahm, der neben der Tür stand, und ihn Jamal ins Kreuz schlug. Sie erschrak vor sich selbst, aber zu ihrer Überraschung ließ er es sich gefallen. Er rannte davon. Erst als er ziemlich weit weg war, rief er etwas, das sie nicht verstand. Es klang nicht sehr freundlich.

An ihren Fenstern ist immer noch der Karton angenagelt, wo eigentlich Glas sein sollte. Für neue Scheiben ist kein Geld da. Sahar friert ständig. Der Sommer will dieses Jahr einfach nicht kommen.